

Nicolas Dinard

Flitterabende

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 181

© 2013

Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 092 64-9766
Fax 092 64-9776
www.edition-combes.de

Titelfoto: © konstandinos – Fotolia.com

ISBN 978-3-937914-34-3

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Prolog

Mein Name ist Nicolas Dinard. Ich bin Kommissar bei der Kriminalpolizei und vorübergehend in Nizza tätig, wo ich augenblicklich mit der Revision verschiedener Rechtsfälle beschäftigt bin. Es geht dabei im Wesentlichen um die Wiederaufnahme oder Erweiterung von Ermittlungen. Das ist eine ziemlich langweilige Tätigkeit, weil man sich durch Akten durchwühlen muss, aber von Zeit zu Zeit bekommt man einen Fall vorgelegt, der einem die Sprache verschlägt. Das unterbricht die Eintönigkeit. Jetzt aber habe ich gleich zwei Akten vor mir liegen, die zwar kein Kapitalverbrechen betreffen, aber trotzdem von einer ungeheuerlichen Brisanz und Dynamik sind, zumindest was die soziale Komponente betrifft.

Gut, ganz so schlimm ist es nicht, denn die eine betrifft das Kleinganoventum eines Hotelbediensteten, was fast ein Routinefall ist und für jemanden wie mich, der normalerweise für die Lösung der kniffligen und etwas anspruchsvolleren Fälle beauftragt wird, nichts ist, das einen vom Hocker reißt. Aber da gibt es noch die andere. Sie enthält eine sehr ausführliche, wichtige Zeugenaussage über einen Vorfall, den ich so während meiner dreißigjährigen Dienstzeit noch nicht erlebt habe. Diese Zeugen sind gleichzeitig Opfer, was ich noch nicht so recht nachvollziehen kann,

denn wenn ich am Schluss alles zusammenaddiere, müsste ich den Begriff »Opfer« wahrscheinlich neu definieren.

Schon auf der ersten Seite reißt es mir vor Verwunderung die Augenbrauen hoch. Die Strafanzeige wurde nämlich von einem Verstorbenen erstattet. Zu Lebzeiten formuliert und ganz bewusst erst nach Eintritt des Todes den Behörden übermittelt. Das passiert wirklich nicht alle Tage.

I

Melissa Coates öffnete ihre Augen nur einen winzigen Spalt und blinzelte in die Morgensonne. Der Wecker auf ihrem Nachttisch zeigte an, dass es kurz vor acht Uhr war. Seit langer Zeit hatte sie wieder einmal ausgeschlafen. Sie räkelte sich wohlig und streckte dabei die Arme über den Kopf. Das rosa Seidenlaken rutschte von ihren großen Brüsten und kitzelte ihre Brustwarzen. Ein Hauch von unbestreitbarer Erregung überkam sie, und sie zitterte. Sie seufzte unmerklich und wunderte sich, wie leicht ihre Brüste auf die sanfte Berührung reagierten. Ihre Brustwarzen waren schon immer sehr empfindlich gewesen, aber in letzter Zeit konnte sie sie kaum berühren, ohne ein Kribbeln zwischen ihren Beinen zu spüren. Sie tadelte sich in Gedanken für die Unfähigkeit, sich unter Kontrolle zu halten. Schließlich war sie eine sechsunddreißig Jahre alte geschiedene Mutter eines achtzehnjährigen Jungen. Frauen in ihrem Alter sollten solche Gefühle nicht mehr haben, redete sie sich selbst ein und versuchte, sich in Disziplin zu üben.

In letzter Zeit hatte sie selten nackt geschlafen. Was früher Gewohnheit gewesen war, war jetzt eher die Ausnahme, aber an diesem Samstagmorgen genoss sie die Berührung von nackter, empfindsamere Haut mit der seidigen Bettwäsche.

Seufzend schlug sie die Decke von ihrem nackten Körper zurück und stieg aus dem Bett, strich gewissenhaft das Laken und die Bettdecke glatt und schüttelte das Kopfkissen auf. Bevor sie ihr Schlafzimmer verließ, schaute sie in den Ankleidespiegel, blieb für einen Moment stehen und betrachtete ihren Körper.

Die Jahre hatten kaum Spuren hinterlassen. Sie war sportlich geblieben, was auf den umfassenden Fitness-Gerätepark zurückzuführen war, den ihr Ehemann im Kellergeschoß installiert und ihr nach der Trennung überlassen hatte. Ihre vollen, festen Brüste passten perfekt zu ihrer schmalen Taille und den sanft geschwungenen Hüften. Sie wusste, dass sie mit dieser Figur alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnte, ein Grund für sie, sich konservativ und zurückhaltend-gediegen zu kleiden, was auch ihrer streng religiösen Erziehung entsprach. So bevorzugte sie auch an der Arbeit Hosen in gedeckten Farben, kombiniert mit einer hochgeschlossenen Bluse und einem passenden Blazer. Ihre Mutter hatte ihr beigebracht, dass *gute Mädchen* ihre Sexualität nicht zur Schau stellten. *Gute Mädchen* waren immer korrekt angezogen. Das war schon seit ihrer Jugend ein unumstößlicher Grundsatz, der schließlich dazu führte, dass sie sich seit eh und je mehr bedeckte, als dies heutzutage üblich war. Sie vermied es sogar, sich im Bikini zu zeigen, obwohl ihre Figur dazu wie geschaffen war. Ein knappes Höschen mit einem noch knapperen Oberteil befand sie, sei etwas für junge Frauen, die sich mit gewissen Absichten am Strand aufhielten.

Für anständige, gesetzte Damen wie sie sei ein solch provokanter Fetzen Stoff nicht angebracht.

Als sie sich im Spiegel betrachtete, fielen ihre Blicke auf ihre tadellosen Brüste mit den immer noch harten, leicht rosa gefärbten Warzen, ihren flachen Bauch und auf ihren Schamhügel. Ihre Klitoris, die in diesem Augenblick viel größer war als üblich, thronte über ihren Schamlippen, die leicht angeschwollen waren. Sie wunderte sich über die Größe ihrer Lustperle. Früher, als sie ein junges Mädchen war, hatte sie so etwas stets in Verlegenheit gebracht, aber jetzt nicht mehr. Warum sollte es auch? Kein Mann dieser Welt bekam diesen Bereich ihres Körpers zu Gesicht, seitdem sie von ihrem Mann geschieden war.

Sie schürzte ihre Lippen, als sie sich ein wenig drehte und sich der sinnlichen Kurven ihrer Hüften und ihrer sehnigen und wohlgeformten Oberschenkel bewusst wurde. Aber ihre Augen kehrten unweigerlich zu ihrem unbehaarten Schamhügel zurück. Roy, ihr Mann, von dem sie sich nach sechzehn Jahren Ehe getrennt hatte, hatte immer darauf bestanden, dass sie sich ihr Pelzchen rasierte. Dagegen halfen auch die besten Argumente nichts. Schließlich tat sie es ihm zuliebe, obwohl es sich manchmal peinlich anfühlte, wie sie fand. Überraschenderweise wandelte sich ihre Meinung, und letztlich konnte sie sich gar nicht mehr vorstellen, nicht glattrasiert zu sein.

Gedankenverloren strich sich Melissa mit der Hand über ihre Brust und empfand ein wohliges Gefühl, als ihre Handfläche ihre aufgestellten Brustwar-

zen berührte. Ohne dass es ihr bewusst war, was sie tat, stellte sie sich ein wenig breitbeiniger hin. Ihre Hand suchte den Weg zu ihrer Scham und hielt erst inne, als sie den wulstigen Muskel fand, der zu ihrem Klitorisköpfchen führte. Ein heißer Schauer überschwemmte sie, als sie die Hautfalten, die ihren Kitzler umschlossen, zur Seite schob. Sie drückte das Köpfchen heraus und hielt inne. Die Gefühle schienen sie zu lähmen, während sie vor Aufregung ganz vergaß, Luft zu holen.

Melissa wusste, dass es nicht sehr sinnvoll war, sich selbst zu streicheln. Die Berührungen würden nur das Verlangen nach einem Mann fördern, aber nach irgendeinem schwanzgesteuerten Typen, wie sie zu Tausenden zu haben waren, war ihr seit ihrer Scheidung überhaupt nicht zumute. Auf der anderen Seite waren die Gefühle, die sie sich selbst beibrachte, viel zu schön, um einfach abubrechen. Was konnte schon falsch daran sein, sich zu einem kleinen Orgasmus zu rubbeln? Millionen von Frauen taten es. Sie alle waren glücklich dabei, und es gab nicht den geringsten Grund, es nicht wieder zu tun.

Sie ertappte sich dabei, wie sich trotz ihrer Zweifel ihre Schenkel unmerklich öffneten und immer mehr von ihrer Pussi preisgaben. Ihre Blicke waren nur auf diese eine Stelle im großen Spiegel des Schlafzimmers gerichtet, und als sie spürte, wie sich ihre Schamlippen aufblähten und dieses unverkennbare Gefühl von Geilheit durch ihren Körper schickten, weiteten sich ihre Augen. Sie fühlte, wie ihre erbsen-

große Perle, die zusehends anschwell, nun ihre ganze Aufmerksamkeit forderte.

Ja, ihre Klitoris! Kein Teil ihres Körpers war ihr vertrauter als ihre Lustperle, und trotzdem konnte sie sich so manches nicht erklären. Sie fand, dass sie deutlich größer als bei anderen Frauen war, zumindest, wenn sie sie mit den Bildern verglich, die ihr Sohn Jayden unter der Matratze seines Bettes aufbewahrte. Manchmal fragte sie sich, ob sie abnormal war, eine Irre etwa, die in dem Moment, da sie einen Finger auf das kleine Ding legte, ganz und gar wegzutreten schien. Und was übte diese Knospe für einen unsagbaren Reiz auf sie aus, wenn sie nicht nur den Finger darauf legte, sondern auch noch die sie umgebenden Hautfältchen zur Seite schob? Die kleinste Berührung konnte eine Gefühlswallung auslösen, die in aller Regel in einem kleinen Vulkanausbruch endete. Das war doch nicht bei allen Frauen so, oder?

Wenn sie sich zu einem Orgasmus streichelte, wuchs ihre Klit immer zu doppelter Größe heran, und spätestens von diesem Moment an konnte sie sich nicht mehr bremsen. Sie drehte dann immer schnell das Radio lauter, damit die Nachbarn von ihrem Stöhnen und Schreien nichts mitbekamen.

Jetzt war wieder so ein verrückter Augenblick, allerdings mit einem Riesenunterschied. Wann immer Melissa Hand an sich gelegt hatte, hatte sie sichergestellt, dass sie allein im Haus war und nicht einmal dann von ihrem Sohn überrascht werden konnte, wenn er unerwartet nach Hause kam. Jetzt, in diesem

Augenblick, befand er sich nicht nur im Hause, sondern auch auf der gleichen Etage, nur drei Türen weiter. Jetzt half ihr keine laute Musik, um ihr Stöhnen zu übertönen. Jetzt galt es, ihre Lust und ihre Wonnen lautlos zu überstehen. Ein verdächtiges Geräusch hätte ihn alarmiert. So hätte sie riskiert, dass er an die Tür klopfte oder gleich ins Zimmer gestürmt kam.

Wie von einem Magneten festgehalten, lag ihr Mittelfinger auf ihrer Perle und bewegte sich kreisförmig auf ihr, drückte dabei die sie umschließenden Hautfalten zur Seite und massierte gleichzeitig den gesamten Muskelstrang ... Nein, Schluss jetzt damit! Mit einem Seufzer auf den Lippen eilte Melissa ins angrenzende Badezimmer, setzte sich auf die Toilette und erleichterte sich. Doch das Gefühl nahm nicht ab, im Gegenteil. Als sie ihre Schamlippen trockentupfte und dabei mit dem weichen Papier über ihre Perle strich, war es ihr, als würden Blitze der geilen Lust durch ihren Körper jagen, und das Köpfchen am oberen Ende ihre Schamlippen begann zu pulsieren.

Ihre Beine begannen zu zittern, und sie fragte sich, wie sie sich kontrollieren könne, und versuchte, ganz nüchtern und unbeteiligt zu bleiben. Aber natürlich wusste sie, dass sie sich nicht dagegen stemmen konnte. Sie erlebte bei vollem Bewusstsein, wie sie ihren Verstand verlor.

Statt sich zu erheben und etwas ganz Unerotisches zu tun, lehnte sie sich zurück und öffnete ihre Schenkel noch weiter. Sie legte einen weiteren Finger auf die empfindliche Stelle und begann, mit tiefen Atem-

zügen, die von einem langen Stöhnen begleitet wurden, sich zu reiben. Ihre Finger wurden immer lebhafter, umkreisten den Knubbel, drückten ihn sanft, rubbelten ihn mal seitwärts, mal längs, bis sie das Kribbeln nicht mehr aushielt. Wie in Ekstase flog ihr Kopf von einer Seite auf die andere, ihr Atem stockte, ihr Körper verspannte sich, und während der Orgasmus über sie kam, öffnete sie ihre Schenkel, soweit es ging, griff sich mit vier Fingern in die Möse, drückte dabei den Handballen weiterhin auf ihre Perle und stöhnte ganz langgezogen ihre Lust heraus.

Sie genoss die Gefühle, die sie minutenlang gefangen nahmen, aber gleichzeitig fragte sie sich, was für ein verrücktes Huhn sie doch war. Sie liebte ihre Orgasmen und scheute sich davor. Sie suchte in diesen Momenten den Sex, wollte aber mit keinem Mann mehr etwas anfangen. Sie fand das Masturbieren einer Frau nicht würdig, verging aber vor Lust, wenn sie einmal Hand anlegte. Sie wurde einfach aus sich selbst nicht schlau. Vielleicht fehlte ihr die Liebe zum Sex, mutmaßte sie. Ihr wirsches und widersprüchliches Verhalten wäre sicherlich schlagartig beendet, fände sie nur den richtigen Partner.

»Mama, bist du schon auf?«, rief Jayden durch die geschlossene Tür ins Schlafzimmer.

Melissa holte blitzartig tief Luft, stieß sie fauchend aus und zog ihre Finger aus der Möse, als hätten sie eine heiße Herdplatte berührt. Die Situation brachte sie in hellste Aufregung, und sie fühlte sich wie ein Kind, das beim Naschen erwischt wurde und die Fin-

ger vor lauter Schreck nicht rechtzeitig aus der Bonbonschachtel bekam.

Sie brauchte eine Sekunde, um zu antworten.

»Äh ... ja, ich bin im Badezimmer.« Schnell betätigte sie die Toilettenspülung und wusch sich noch die Hände.

»Entschuldigung, Mom«, hörte sie wieder die Stimme ihres Sohnes. »Ich wollte dir nur Bescheid sagen, dass ich jetzt zu Waldo rüber gehe. Wir müssen noch was wegen dem Schulprojekt besprechen. Auf dem Rückweg brauche ich noch ein paar Sachen von Jimmy's. Ich werde gegen eins wieder zurück sein. Ist das okay? Soll ich dir aus dem Supermarkt noch etwas mitbringen?«

»Ja, das könntest du. Warte einen Moment, ich bin gleich fertig.« Sie ging rasch zu ihrer Wäschekommode, entnahm einen Slip und stieg hinein. Als sie ihn hochzog und dabei mit dem Gummibündchen ihre noch immer geschwollene Klitoris berührte, hielt sie für den Bruchteil einer Sekunde inne, schloss die Augen und genoss die Gefühle, die ihren Körper durchströmten. Sie zitterte einen Lidschlag lang, ergriff dann aber hastig das nächstbeste Nachthemd, das obenauf lag, und warf es sich über. Zufälligerweise war es ihr Lieblingsnachthemd, hauchdünn, aus reiner Seide und unglaublich sexy, betonte es doch ihre fraulichen Reize aufs Vorteilhafteste. Dumm nur, dass Melissa vergaß, dass es bei einem bestimmten Licht fast durchsichtig war. Und heute war so ein Licht, als die Morgensonne hell durchs Fenster fiel.